

MARTIN SPIRIG

FEUER- TRIBUNAL

INQUISITION
UND
HEXENHAMMER

HISTORISCHER ROMAN



Buchinhalt

Feuertribunal – Inquisition und Hexenhammer

Es ist die Zeit des Aberglaubens, der Fehden der Grafen und Herzöge, einer verweltlichten Kirche, der Hexenpogrome im Römischen Reich Deutscher Nation. 1487: Erste Drucklegung des Hexenhammers, nach dessen Kodex die Inquisition vermeintliche Hexen und Ketzer verfolgte und die Scheiterhaufen 3 Jh. lang lodern liess.

Inhalt

Die verweltlichte Äbtissin von Angenstein ficht eine blutige Fehe gegen die Gräfin von Thierstein aus, um ihre weltlichen Ziele zu ertrotzen. Sie ahnt nicht, was für unkontrollierbare, grausige Ereignisse sie auslöst, als sie den berüchtigten Grossinquisitor Konradin von Bamberg für ihre geheimen Zwecke bittet, dem schandbaren Treiben der Thersteinhex` Einhalt zu gebieten.

Der Autor greift auf historische Texte und Zitate zurück, besonders auf jene des fürchterlichen Inquisitionsbuches, genannt `Hexenhammer` (Maleus Malleficarum), und weist auf religiöse, soziale und politische Zusammenhänge und Hintergründe hin, welche die Hexenverfolgungen nach den Canones und den weltlichen Gesetzen legitimierten: ein Zeitbild, das schonungslos aufzeigt, wie die Heilige Inquisition vermeintliche Hexen, Ketzer, Apostaten aufspürte, die Folterverhöre und Prozesse führte, bevor sie die Verurteilten im tiefen Glauben ihrer Schuld durch das weltliche Gericht hinrichten liess. Ein Buch für starke Nerven!

ISBN 978-3-8334-7186-5

(400 Seiten Hardcover) – (SFr. 38.90; Euro Kurs 1.21)

Leseprobe

Wir haben gesehen, wie mit Krieg und Intrige, ins politische Gewand gekleidete, persönliche Interessen verfolgt werden. Wir haben gesehen, wie die heilige Inquisition eine vermeintliche Hexe greift (und dabei ist es nur ein Beispiel!). Und wir haben gesehen, wie echter Gottesglaube, tiefe Frömmigkeit, Aberglaube, Übereifer und rohe Gewalt, die sich selbstherrlich im Recht und im Gotteswillen wännen, sich gegenseitig durchdringen. Nichts ist schlimmer als das Böse unter der Maske der Tugend, der Rechtschaffenheit und Rechtgläubigkeit!

In vielfacher Hinsicht verdient die Religion, unter den Ausdrucksformen menschlichen Lebens die größte Beachtung: Sie ist die tiefgründigste, weltanschauliche Gefühlsäußerung des Menschen und sein einziger Schutz gegen die Endgültigkeit des Todes. Nichts ist ergreifender an der mittelalterlichen Geschichte (und nicht nur an dieser!), als die Allgegenwart, ja zeitweise die Allmacht der Religion. Für uns, die wir heute in der modernen Welt ein gut versorgtes Leben führen, geordnet in Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und Menschenwürde, gestützt und durchdrungen von Technik und Wissenschaft, angetrieben von Fortschritt und Konsumwahnsinn (mit allen negativen Folgen für Mensch und Umwelt!), ist es schwer, das Chaos und die Not der Menschen jener Zeit, in der unsere Geschichte spielt, sich vorzustellen. Wir sollten aber dem Aberglauben, den Apokalypsen, dem Bilderkult und der Leichtgläubigkeit der Christen (Juden, Muslimen) jener Zeit das gleiche einführende Verständnis entgegenbringen, wie ihrer Mühsal, ihren Sorgen und ihrer unvorstellbaren Armut, ganz abgesehen davon, daß auch wir moderne Menschen jenen inneren und äußeren Phänomenen und Gewalten unterworfen sind:

Lesen Astrologen nicht immer noch aus den Sternen? Erfreuen sich Horoskope, Sekten, Wahrsager, Händeleser, Wunderheiler nicht einer unschlagbaren Hochkonjunktur? Werden nicht weiter Teufel ausgetrieben? Und wie steht es um die grassierenden Apokalypsen, die in unseren Tagen das Dämonengesicht technischer Einrichtungen und Krankheiten tragen, wie das der Kernkraftwerke? von Krebs und Aids? Die Tatsache, daß damals Tausende die Welt, das Fleisch und den Teufel flohen und sich in Klöster zurückzogen, spricht ganz bestimmt für keine Feigheit, sondern für die außerordentliche Ungeordnetheit, Unsicherheit, Willkür und barbarische Gewalttätigkeit des mittelalterlichen Lebens mit seinem Hunger, mit seiner Pest. Es schien auf der Hand zu liegen, die wilden Menschentriebe nur durch ein vom Übernatürlichen sanktioniertes Sittengesetz in erträgliche Bahnen zu lenken und zu bezähmen. Jene Welt, sie

brauchte den Glauben – vor allem einen Glauben, der der Bedrängnis Hoffnung gab, der die Pein durch Trost milderte, der die Lebenskurze von durchschnittlich nur fünfunddreißig Jahren und die abertausend ungesühnten Verbrechen und Ungerechtigkeiten durch Ewigkeitswerte ausglich und dem kosmisch-weltlichen Geschehen Sinn und Bedeutung schenkte, das sonst nur als sinnlose, unerträgliche Seelenabfolge von Individuen und Gattungen gelten konnte, die nacheinander dem unausweichlichen Nichts zutaumelten.

Das Christentum versuchte diesem Bedürfnis nach Orientierung, Heimat, Geborgenheit und Wärme mit gewaltigen, epischen Vorstellungen zu begegnen: Dem Mythos der Weltenschöpfung und dem Sündenfall. Dem Mythos der jungfräulichen Mutter und dem leidenden, sterbenden und wiederauferstandenen Gotte. Dem Mythos der unsterblichen Seele, die da bestimmt ist, im Jüngsten Gericht zu immerwährenden Höllenqualen verdammt oder durch die rechtgläubige, apostolische Kirche und die heiligen Sakramente, durch den Opfertod des Erlösers erworbene Gnade vermittelt, zur ewigen Seligkeit verklärt zu werden. In dieser umfassenden Weltenschau fanden (und finden!) die meisten Christen ihren Lebenssinn und -inhalt, einen Weg zum Heil, eine Lebensorientierung. Das größte Geschenk jener Gläubigkeit war (und ist!) das erhebende Vertrauen, daß das Gute siegen und sich jeder anscheinende Sieg des Bösen schließlich zum allumfassenden Triumph des Guten und des Edlen wenden würde. Die Menschen hofften fest auf das Himmelreich, auf die Gnade Gottes, unterhielten aber eine unbändige Furcht vor der Hölle und ihren Martern. Im Christentum, da war (und ist!) viel Zartheit, Nächstenliebe und echtes Mitgefühl zu finden, wahrscheinlich mehr als in jeder anderen geschichtlichen Religion; aber die katholische (und ebenso die frühprotestantische) Kirche fühlte sich berufen, in Theologie und Predigt besonders Nachdruck auf die Höllenschrecken zu legen: Nichts bewege das Volk so sehr wie das Entsetzen! Man muß das Höllenfeuer vor ihm entflammen, damit es sich endlich rührt!

Um die Höllenqual doch etwas abzumildern, da es aus ihr niemals mehr ein Entrinnen gäbe, ob für den Verdammten heilige Messen gelesen würden oder nicht und nicht jede Sünde für ewig verdammenswert gehalten werden konnte und, um ungetauften, kleinen Kindern einen Jenseitsort für die Ewigkeit zu geben, die, von der Erbsünde behaftet, weder in den Himmel noch in die Finsternis der Hölle gehörten, da hat die Kirche das Fegefeuer erfunden. Sie gab selber keine offizielle Darstellung vom Ort und Aussehen der Hölle und dem reinigendem Seelenfeuer. Sie war aber ganz schlecht auf Leute zu sprechen, die die Wirklichkeit jener Vorstellungen in Zweifel setzten; der Zweck der Lehre wäre ja durch Hinterfragung arg ins Wanken geraten! Thomas von Aquino, einer der größten Kirchenlehrer und Theologen, behauptete: Das Feuer, das die Leiber der Verdammten peinigt, ist körperlich, also materiell existent; er lokalisierte die Hölle im tiefsten Grund der Erde. Für die landläufige Einbildungskraft des gläubigen Menschen bedeutete der Teufel nicht eine bloße Redewendung. Er war wirklich; ein hinterhältig böses Wesen, das überall herumschlich, um Menschen in Versuchung und zur Sünde zu verführen. Auf die Guten und die Edelmütigen hätte er es ganz besonders abgesehen. Er schuf Übel aller Art, jener Leibhaftige, oder er bediente sich der reichen Hierarchien der Höllenwesen. Er sandte Unterteufel sogenannte Dämonen aus, um den Menschen Schaden zuzufügen und in Angst und Schrecken zu versetzen. Satan war ein großer Bewunderer der Frauen: Er bediente sich ihres Lächelns und ihrer Reize, um seine Opfer anzulocken und zu Fall zu bringen. Ja, es wird erzählt und tief geglaubt, er könne die Gestalt einer schönen Frau annehmen oder in sie schlüpfen, um seine böartigen Zwecke zu erreichen. Umgekehrt errang der Teufel sehr oft die Gunst der Frauen, wenn man den Damen selber glauben darf. Sie trieben es mit ihm auf tolle Weise; sein Glied sei groß, sein Same kalt, so wird es berichtet. Er sei der beste aller Liebhaber der Welt. Nur er allein könne solche Gier und Lust, eine solche Geilheit, in einem Weib erwecken! Als Gegenleistung für die Liebesdienste erhielten die Teufelshuren Macht übel dienstbare Dämonen, mit denen sie im Namen Satans Hexereien bewirken könnten.

Die zum Teil recht detaillierten Beschreibungen über den Geschlechtsverkehr von Hexen mit dem Teufel, besonders in den Verhörakten der heiligen Inquisition, entstammen eher den neurotischen Phantasien der geistlichen Richter selber oder den Wunschvorstellungen einsamer Frauen, als der Realität. Viele Vorstellungen sind heidnischen Fruchtbarkeitsriten entnommen, welche die Kirche nie ganz auszurotten vermochte. Umgedeutet, christianisiert und sanktioniert, haben sich etliche Dämonen- und Fruchtbarkeitskulte bis in unsere Tage überliefert, wie die Fasnacht, die Maibaum-Aufrichtungen, Erntedankfeste etc.

Die gewaltigen Dämonenscharen, die dem Leibhaftigen zur Verfügung standen, umlagerten Tag und Nacht und besonders Nachts die Seele. Ständig waren sie darauf aus, zur Sünde zu verführen. Inkuben liebten es, unachtsame, einsame und bevorzugt heilige Frauen zu beschlafen. Viele nahmen die Wesenheit einer schön Sukube an, um gottgefällige Männer zur Wollust zu verführen; diese weibhaften Dämonen

nahmen die Samen in sich auf, um sie zu einer Frau zu tragen und, zum Inkuben gewandelt, der Verführten in den Schoß zu legen. So seien, will man dem Hexenhammerbuch 'Malleus Maleficarum' glauben, Kinder gezeugt und geboren worden!

Im ersten Teil des Hexenhammers, der da betitelt ist, was sich bei Zaubereien zusammenfindet, wie der Teufel, der Hexer oder die Hexe und die göttliche Zulassung, ist eine schreckliche Dämonenlehre entwickelt worden. Der zweite Teil dieses unheilvollen Buches beschäftigt sich mit den Arten und Wirkungen von Hexereien und wie solche behoben werden könnten. Der Kriminalkodex bildet den dritten Teilabschnitt jenes inquisitorischen Schreckenswerkes. Dort wird über die Ausrottungsarten, die Verhörmethoden und über die Bestrafung durch die gebührende Gerechtigkeit vor dem geistlichen und weltlichen Richter befunden.

Es sind keine Phantasiegebilde, die ich da beschreibe (und noch beschreiben werde!). Es sind die genauen Vorstellungen und Anweisungen des 'Malleus Maleficarum' in Sachen Vorgehensweisen und Methodik gegen Hexen und Ketzer, an die sich Seine Exzellenz, der Großinquisitor von Bamberg, hält.

Fast alle Menschen, auch Philosophen und Gelehrte, glaubten an die Existenz von Dämonen. Die ganze Welt, die ganze Luft, sei ein Haufen dichtgedrängter Teufel, die uns Menschen überall und ständig auf-lauerten; es sei ein wahres Wunder, daß wir noch lebten, vermeldete es ein Mönch namens Richalm, weil Gott uns Seiner Gnade teilhaftig werden lasse, denn sonst würde keiner von uns entinnen. Zauberei und Hexenwerk waren ein ausgemachte Dinge, und wer dagegen redete, gar predigte oder lehrte, der war recht schnell in Obhut der heiligen Inquisition genommen. Keine Gnade gedieh jenen Menschen an, die es wagten, diese Höllenwesen anzurufen oder anzubeten, um sich ihrer Kräfte zu bedienen, denn dies war Hexenwerk und schwerste Ketzerei, ein todeswürdiges Verbrechen gegen Gott, an der eigenen, unsterblichen Seele und Schädigung rechtgläubiger Menschen. Die eidesstattlich belegten Zeugen (sprich Denunzianten; vergleiche das von Konradin an der Äscher Stadtkirche angebrachte Vorladungsdekret auf Seite 106), die unmöglichsten und irrigsten Indizien der Tat (wie der durch Zufall vom Armbrustbolzen getroffene Heiland am Stabkreuz Seiner Exzellenz!) sowie das eigene Geständnis auf leichten Druck des Fingernagels, das genügte, Hexen dem weltlichen Richter zur Hinrichtung zu überstellen.

Es war anfangs den Inquisitoren bei Strafe verboten, während der Folter das Blut der Hexen zu vergießen. Waren sie nicht geständig, weil verstockt und vom Teufel im Schmerz beschützt, boten sie ihnen das Gottesurteil an, um ihre Unschuld zu beweisen. Dazu gehörte das glühende Eisen und die Wasserprobe; letzteres führte fast unweigerlich zum Tod des Ertrinkens (wer vermag denn schon mit gefesselten Händen und Füßen zu schwimmen?). Ging die Hexe unter, so war sie schuldig; ihr Hexenwerk galt als erwiesen! Ein glühendes Eisen in Händen halten, ein glühendes Kohlenstück aus der Feuersglut herausholen oder einen schweren Stein aus kochendem Wasser heben ohne sich zu verletzen, das waren die beliebtesten Gottesurteile. Wäre die Hexe nämlich unschuldig gewesen, dann hätte Gott bestimmt Mitleid gehabt und sie vor Verbrennungen oder dem Ertrinken bewahrt. Lehnte eine der Hexerei, trotz peinlichem Verhör, Ungeständige das Gottesurteil ab, so ließ man sie im Elend des Kerkers schmoren, an die Wand geschmiedet, in Kriechzellen, im eigenen Kot; man verstärkte die Folter, oder man bearbeitete sie psychologisch durch 'Leute ihres Vertrauens' in durchaus menschenwürdiger Behandlung, bis sie ihre Schandtaten bestätigte, um wenigstens, wie man ihr versprach, das Leben zu erretten. Dass damit das Seelenheil im ewigen Leben gemeint war, das verriet man ihr freilich nicht! Hauptsache, sie war geständig, denn ohne eigenes Geständnis war es nicht möglich, Hexen dem weltlichen Richterarm zur Verurteilung und Vollstreckung zu übergeben. Es war Vorschrift, sie von einem weltlichen Richter aburteilen zu lassen, weil immer weltliche Schäden an Menschen, Vieh und an den Früchten des Feldes durch Hexenwerk verursacht würden. Die Einäscherung oder das zum Tode Hängen am Strick des Galgens waren die meist praktizierten Hinrichtungsarten; damit das dämonenvergiftete Blut der Hexe nicht vergossen werde!

Die ungeheure Macht des Christentums lag darin, daß es dem Volk Glauben und nicht Wissen, Kunst und nicht Wissenschaft, Schönheit und nicht Wahrheit bot, die auf Realitäten beruhten. Den Menschen war das lieber. Sie vermuteten bis zum Durchbruch der Renaissance, daß niemand auf all die vielen Fragen tiefgründige und befriedigende Antworten wisse; sie fühlten, es sei besser, die Entgegnungen, die die Kirche mit so beruhigender Gewißheit und Selbstverständlichkeit darbot, gläubig als die allein seligmachende Wahrheit hinzunehmen: Die Menschen hätten das Vertrauen in die Kirche verloren, würde sie ihre Fehlbarkeit zugegeben haben. Vielleicht mißtrauten sie dem sich ständig wandelnden Wissen als der bitteren Frucht eines klugerweise verbotenen Baumes, die den Menschen vom Garten Eden hinweglockte, aus der Einfalt der Ursprungssituation, die frei von Fragen und Zweifeln war. Darum setzten die Menschen ihr Vertrauen lieber auf Gott und die Kirche. Sie glaubten, in der Hand einer höheren Macht zu sein und

auch einer viel größeren, als das menschliche Wissen je vermitteln könnte. Man ergab sich ganz in Gottes Hand. Bei aller Gemeinheit, Gewalttätigkeit und Ausschweifung suchten die Menschen doch Gott und die himmlische Glückseligkeit.

Die größte Macht über den Menschen schöpfte die Kirche aus dem Führungsanspruch in Glaubensdingen und aus der Verwaltung und der Darreichung der Sakramente, aus den Kulthandlungen, welche göttliche Gnadenspenden bewirkten. Wer also an Gottes Existenz glaubte und an seine unendliche Macht des Guten und der Liebe, der mußte auch an die Existenz des Teufels glauben, diesen Gegenpol der Macht des unendlich Bösen. Das eine zu negieren zog das andere logisch nach; wer es also wagte, den Teufel und die Hierarchien der Hölle zu hinterfragen, der setzte Zweifel an Gott und die Hierarchien des Himmels mit den Engeln und den Heiligen. Nur die Mutigsten unter den Mutigen redeten offen gegen die Existenz des Leibhaftigen. Das war schlimme Ketzerei - und wer einem Ketzer anhing war selbst ein Ketzer! In vielen Fällen war das ein todeswürdiges Verbrechen, weil es die Majestät Gottes beleidigte. An Dämonen zweifeln, sie gar anzurufen und zu beschwören, das war wahrlich ein böses Ding! Ansonsten begegnete der gesunde Verstand der Gebildeten diesen Höllenwesen recht oft mit einem befreienden Sinn für Humor. Sie sahen in ihnen eher kleine, harmlose Übeltäter in der Art von Poltergeistern als wirkliche tiefgründige und befriedigende Antworten wisse; sie fühlten, es sei besser, die Entgegnungen, die die Kirche mit so beruhigender Gewißheit und Selbstverständlichkeit darbot, gläubig als die allein seligmachende Wahrheit hinzunehmen: Die Menschen hätten das Vertrauen in die Kirche verloren, würde sie ihre Fehlbarkeit zugegeben haben. Vielleicht mißtrauten sie dem sich ständig wandelnden Wissen als der bitteren Frucht eines klugerweise verbotenen Baumes, die den Menschen vom Garten Eden hinweglockte, aus der Einfalt der Ursprungssituation, die frei von Fragen und Zweifeln war. Darum setzten die Menschen ihr Vertrauen lieber auf Gott und die Kirche. Sie glaubten, in der Hand einer höheren Macht zu sein und auch einer viel größeren, als das menschliche Wissen je vermitteln könnte. Man ergab sich ganz in Gottes Hand. Bei aller Gemeinheit, Gewalttätigkeit und Ausschweifung suchten die Menschen doch Gott und die himmlische Glückseligkeit.

Man glaubte, die Dämonen zu hören, in seltenen Fällen sie zu sehen; sie versuchten Löcher in die Kleider zu reißen und Passanten schimpfwütig mit Schlamm und Schmutz zu bewerfen. So saß einmal ein müder! Dämon auf einem Salatkopf; er verursachte einer Nonne, die ihn nicht bemerkte und verspeiste, für ein paar Tage arges Bauchweh, bevor er wieder in die Hölle hinabfuhr!

Es gab nichts, das nicht von diesen kleinen Teufeln beeinflusst sein könnte. Überall witterten die Menschen ihr Tun und Walten: Während des Tagewerks, in Träumen, Wünschen, Trieben und Gefühlen.

Das war der Odem, in dem der Mensch von damals lebte, in ständiger Furcht gehalten, inbrünstig auf die Gnade Gottes hoffend, sündig im Staube liegend sie sich erbittend, durchdrungen von eigener Schuldigkeit und Schlechtigkeit. So wie unser heutiges Leben von Wissenschaft und Technik durchtränkt ist - unvorstellbar, sie wegzudenken! - so war es der Glaube und die Religion im Schoße der heiligen katholischen Kirche, die das Leben prägten und bestimmten. Im wahrsten Sinn des Wortes: Die Philosophie war bis zur Zeit der Renaissance die willige Magd der Theologie gewesen! - Wie ich es feststellte: Es werden Menschen sein, die Dir in dieser grausamen Geschichte begegnen. Menschen wie Du und ich. Menschen, mit ihren Stärken, Schwächen, Wünschen und innerlich und äußerlich sich widerstrebenden Konflikten. Unsere geliebten und gehaßten Charaktere sind uns auf der Basis von Gefühlen, Trieben, Wünschen keineswegs fremd, obwohl Welten sie von uns trennen. Wir können mit ihnen lachen, weinen, leiden, hassen, lieben; wir können sie erfüllen und verstehen. Wir begegnen als Menschen Menschen. Können wir uns nicht vorstellen, stummer Zeuge eines schauderhaften Mordes zu sein? Keine Beweise gegen die Täterschaft zu haben? Obgleich sie bekannt ist und das Motiv? Zu sehen, wie klug sie die Tat vertuscht? So, wie eine verweltlichte Äbtissin den Meuchelmord an der Vikarschwester Katharina?

...